Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 44

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Allerseelen.

Allerseelenglocken läuten
Trüb' und traurig in die Welt,
G'rad' wie wenn zum letzten Gange
's Armensünderglöcklein schellt.
Dichte Regentropfen fallen
Aus dem Himmelsgrau herab,
Fallen g'rad' wie schwere Tränen
Auf ein längst vergess'nes Grab.

Letzte Blätter lösen lautlos
Sich von ihrem Zweige los,
Flattern schüchtern und verängstigt
Nieder zu der Erde Schoß.
Letzte Blümlein neigen fröstelnd
Ihre Köpfchen vor dem Wind,
Flüstern leis': Ich bin ein armes,
Armes Allerseelenkind.

Auch die kleinen Vöglein betteln
An den Fenstern schon um Brot,
Sind für jede Krumme dankbar,
Spüren schon des Winters Not.
Und der Mensch die letzten Aepfel
Holt vom Baume seelenfroh,
Ißt sie selber und verkauft sie
Im Detail und auch en gros.

Allerseelenglöcklein klingen
Manchmal spöttisch, hell im Wind,
Für die vielen Kandidaten,
Die da durchgefallen sind.
Die den Sessel nicht erreichten,
In dem Nationalratssaal,
Müssen wieder grollend warten,
Ob's wohl glückt das nächste Mal?

O h a.

Ferietage ds Paris und am Meer.

(Fortsetzung.)

Am nächschte Vormittag sy mer wider dür d'Schtadt bummlet, de Läde na und am Namittag druf mit der Bahn nach Versailles, wo mer zerscht die wunderbare, einzigartige Anlage mit ihrne herrliche Schtatue und Bassins besichtigt hei. Dervo möchti nume ds Bassin des enfants mit syr entzückende Gruppe vo badende Chinder und d'Fontaine de Neptune, die Neptune und Amphitrite darschtellt, erwähne. Zum Schönschte, was me dert gseh cha, ghört ou Grand und petit Trianon, bsunders ds erschte, i italienischem Schtyl erbout, bietet e Ougeweid sonderglyche dar.

Für alles gnau azluege, chönt me paar Tag verwände, mi überchäm nid gnue dervo. Vor em Tämpel d'Amour z. B., mit syne herrliche korinthische Süüle möcht-me schtundelang sitze und tröume, aber Zyt het drängt und mit schnälle Schritte sy mer em Schloß vo Versailles zueschtüüret und hei e Rundgang dür all' die verschiedene Sääl und Gemächer underno. Es isch schlächterdings unmüglich im Rahme vo myr Plouderei e Beschrybung vo all' däm z'gä, was mer im Schloß, das wie bekannt, vom Ludwig em XIV. erbout worde isch und 1672 bis 1789 als Räsidänz der Chünige vo Frankrych dienet het, gseh hei. I mueß mi begnüege z'säge, daß die verschiedene Sääl und Gmächer e unerhörti Pracht und Luxus us eme vergangene Zytalter repräsentiere. So öppis, z. B. wie der Schpiegelsaal (73 Meter läng, 10 Meter 40 breit und 13 Meter höch) mit syne wunderbare Deckegmäld, i däm 1871 und 1918 d'Fridespräliminarie feschtgsetzt worde sy, findet me nid grad wider. Aber ou d'Galerie de Batailles, der Salon de Diane, der Salon de Mars mit dene herrliche Gmäld und Sculpture und Gobelins ghöre zum Schönschte, was me i der Beziehung gseh cha. Dernäbe no die wundervolle Prunkbett und übrige Möbel, die prachtvolle goldverzierte Pendule i dene verschiedene Appartements, die Marmorbüste usw. Und doch mueß me säge, so schön das alles isch, i üsi hütigi Zyt würd' es nümm passe, mi überchäm grad einisch Längizyti nach üsne eifache Zimmer und heimelige Ruehbett.

Gäge de Sächse am Abe hei mer du üse Rundgang beändet gha und sy froh gsi, wider a di früschi Luft z'cho. D'Ouge hei afa brönne und im Chopf isch alles ringsum gange. I zimlich erschöpftem Zuschtand sy mer wider mit em Zug nach Paris z'rück gfahre und uf d'Suechi nach-eme Restaurant, um dert, nach all' dene geischtige Gnüß ou chly de materielle z'fröhne. Die verschidene Gricht — dervo soll schpäter no d'Red sy — e herrliche Burgunder derzue, hei Wunder gwürkt, so daß mer am Achti wider früsch, zu neue Tate enflammt sy gsi. Für dä Abe hei mer no e Bsuech vom Casino de Paris i Ussicht gno, das usem Programm „La Revue qui remue" en 2 actes et 45 tableaux akündiget het. Der gröscht Aziehungspunkt het natürlich d'Joséphine Baker bildet, die synerzyt ou z'Bärn im Kino „Kapitol" gaschtiert het. Mir sy scho früeh vor der Kasse Queue gschtande, aber doch z'schpät, für no eine vo de billigere Pläß z'übercho. Nach hertem Kampf und ändlosem Drück han-i ändlich drü Billets zu 40 französische Franke i der Hand gha, derzue sy no verschideni Schpezialuslage cho, 10 Franke für dä nätt Herr, wo mer angäblich zu dene wunderbare Billet verhulfe het, 3 Franke für ds Programm, 3 Franke für die Frou, die üs der Platz agwiise het, ganz es frächs Wyb! D'Hüet und d'Mäntel hei si üs partout ou wölle i Verwahrung näh, aber my Frou het gfunde, es tüe's jetz mit em Gäld use löcke, und trotz allne Proteschte vo der Garderobière sy mer gisch was hesch dervo techlet. I der Beziehung isch der Schwindel gägenüber de Frömde groß z'Paris, und so-ne Bärner Batzechlemmer chönnti bi der Glägeheit liecht der Verschtand verlüre. Aber i ha dänkt: tant pis, furt isch furt, d'Houpüsach isch, daß mer no e Platz ergatteret hei. Uesi Pläß sy z'nächscht der Bühni gsi und so hei mer d'Revue, d'Joséphine Baker uf chürzeschti Dischtanz chönne gnieße. Quel spectacle! — Das Schouschpil isch würklich großartig gsi, e Farbepracht, e Ougeweid ohniglyche, wie es sich nume i-nere Wältschtadt wie Paris darbietet. Was da vo dene Jackson Boys und dene 16 Original Jackson Girls bote worde isch, mit und o h n i Costumes, cha me unmüglich beschrybe, das mueß me sälber, mit eigene Ouge gseh ha. I gibe zue, prüdi Nature hätte da und dert uf d'Syte gluegt oder mindeschtens nume zwüsche de Finger düre güggelet.

Am Samschtig druf hei mer no der Exposition Coloniale e Visite gmacht. Das isch wieder es Kapitel für sich, und e einigermaße yngehendi Beschrybung würdi allei es paar Nummere vom Chlapperläubli i Anschpruch näh. I mueß mi also ou hie mit churze Hiwyse und Adütunge begnüege. Um e Begriff vo der Größi der Usschtellung z'gä, die sich ganz i der Nächi vo Paris, im Bois de Boulogne, befindet, syg erwähnt, daß si e Flächeruum vo 110 ha umfaßt. Wär sich alles will aluege, mueß mindeschtens e Schtrecki vo 10—15 Kilometer dürwandere. D'Gsamtchoschte betrage 325 Millione französische Franke. Es hübsches Sümmli! E elektrischi Rundbahn geiht uf-ere Schtrecki vo 3 1/2 Kilometer um ds ganze Usschtellungsareal ume, dernäbe het's no schpevielli Usschtellungs-Outos (Cars électriques), Zweureder-Wägeli (Pousse-pousse), und wär Luscht het, cha sich pär Elephant, Kamel oder Esel la umeführe. Der Mittelpunkt der Exposition bildet der Lac Daumesnil, mit syne zwe Insle, d'Ile de Bercy und d'Ile de Reuilly, die äbefalls verschideni Gebäud, Theater und Restaurants enthalte. Schiffli füehre vo eim Ufer zum andere, aber nid vergäbe. Mir hei für dä Tag houptsächlich die französische Kolonie Tunis, Algier und Marokko uf s'Programm gno, die i ihrne charakteristische, der jewylige Bouart entsprächende Palais und de übrige Rüüm näbe allerhand Plän, Reliefs, prächtige Dioramas und Panoramas alli Erzügnis us der beträffende Kolonie enthalte: Kunschtgägeschtänd, Teppiche, Broderie, Schmucksache usw. Wunderbari Sache findet me da. Dernäbe hei mer no schnäll e Gang dür die übrige Kolonialabteilunge vo Frankrych underno: Madagaskar, Französisch Indien, Guyana, Kongo, Somaliland, Martinique, Ile de la Réunion,, Océanie, Guedeloupe, Tonkin, Kamerun usw.

Der Clou vo der Usschtellung bildet zwyfellos der Tämpel d'Angkor vo Indo-China mit syne vier 50 Meter höche Türm, e Risebau, dä e Umfang vo 5000 Quadratmeter ynimmt, e naturgetreui Reproduktion vo däm längst zerfallene us em 9. Jahrhundert schtammende Wärk. E Träppe vo 250 Meter Längi füehrt i ds Innere vo däm Tämpel. Die eigenartigi Schönheit, die eim da entgägetritt, isch schwär mit Worte widerzgä, hie nume es paar Wort us em Guide der Exposition: „Accessoirement, c'est un ensemble singulier et stupéfiant de portiques, de galeries, de salles abondamment décorées, de voûtes constituées par des verrières de couleur qui diffusent une clarté presque religieuse." Im wytere hei mer no, so guet das i anderthalb Tag müglich isch, die übrige Kolonialgebiet vo dene a der Usschtellung verträtene Länder: Belgie, Italie, Holland, Dänemark, Portugal und Amerika agluegt, zwüscheyne ds Théâtre de Bagdad bsuecht und der Parc Zoologique. Was mer i dene viele Souks vo Tunis, Marokko und Algier und de übrige Verchoufsschtänd alles gseh hei, geiht über alli Vorschtellung, und ume eis het eim da no gfählt: Ds nötige Chlygäld! Choufe, choufe het's usem Härz tönt, der Geischt wär willig gsi, aber ds Portemonnaie leider z'schwach. Wär die Usschtellung aber nume am Tag gseh het, het nume d'Hälfti dervo gseh. Denn erscht am Abe, besser gseit z'Nacht, isch so rächt ihri ganzi Schönheit und Pracht zur Entfaltung cho. Es Märli us 1000 und einer Nacht. Die feehafti Belüchtung vo allne Gebäud, Anlage, Wäge und Pläß, dene verschidene Brünne, e unvergäßliche Anblick!

(Schluß folgt.)

Veranstaltungen

Fußball.

Bern I — St. Gallen I 1:5.

Das trostlose Regenwetter mochte viele Sportfreunde vom Besuch des Spieles abgehalten haben. Für beide Mannschaften galt es, wertvolle Punkte zu gewinnen, denn beide hatten bis jetzt in den Meisterschaftskämpfen versagt.

Bern versucht sein Glück mit einer Umstellung der Stürmerreihe, St. Gallen probiert's mit neuen Importspielern. Bei dem nassen, schweren Boden kann von einem genauen Zuspiel keine Rede sein. Mit 2:1 für St. Gallen geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit können die flinkeren Gäste den Einheimischen sogar noch weitere drei Tore aufbrummen. So bleibt die betrübliche Feststellung, daß Bern auch sein fünftes Meisterschaftsspiel verloren hat, sicher nicht zur Freude der Vereinsleitung, die als drohendes Gespenst den Abstieg der Mannschaft in eine untere Spielkategorie vor sich sehen wird.

Doppelt erfreulich ist daher die Feststellung, daß sich Berns zweite Mannschaft bis heute glänzend geschlagen hat. Am letzten Sonntag siegte sie mit 2:0 gegen Tavannes I. Sie steht ohne Verlustpunkte an der Spitze ihrer Kategorie.

Samariterwesen.

Eine begrüßenswerte Neuerung führt der Bernische Samariterinnenverein ein mit seinem eben ausgeschriebenen Nachmittags-Samariter-Kurs. Dadurch wird mancher Hausfrau und anderen Frauen oder Töchtern ein Dienst geleistet, wenn sie am Abend wegen irgendwelcher Pflichten abgehalten werden, sich die nützlichen Kenntnisse anzueignen. Heutzutage sollte aber jedermann, ganz besonders die Mutter, wissen, wie beim Unfall sofort richtig zu helfen ist, bis der Arzt da ist. Damit kann oft großer Schaden verhütet werden. Wir brauchen nur an unsere Auto- und Sportzeit zu erinnern, um die Ergänzung seiner Kenntnisse auch nach dieser Richtung zu begründen. Der Unterricht ist ja eigentlich gratis, denn mit dem Kursbeitrage von Fr. 5.— für die 40 Unterrichtsstunden kann der Verein wohl knapp nur die Lokalkosten erlegen. Wären die Gemeindelokale auch gratis, könnte sogar auch dieser Beitrag noch wesentlich ermäßigt werden. Sollte die Neuerung Anklang finden, könnte der Versuch dann auch auf das Gebiet der Kranken-, Säuglings- und Mutterpflege sowie auf die Gesundheitspflege ausgedehnt werden. Es sei zu diesen Kursen hiermit bestens eingeladen. -i-

Arbeitslosigkeit — Arbeitsbeschaffung.

Der bernische Frauenbund veröffentlicht über dieses Thema einige Richtlinien, die den von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen eine praktische Wegleitung geben sollen, wie sie sich selber helfen können. Anderseits soll den als Arbeitgeber in Frage kommenden Frauen gezeigt werden, wie sie sich dem Problem gegenüber zu verhalten haben.

Nicht erst die Not abwarten, sondern alle Arbeit ergreifen, die sich bietet. Nicht auf die „passende" Arbeit warten, sondern umlernen, wo ungewohnte Arbeit sich anbietet. Sich rechtzeitig bei den Arbeitsämtern anmelden, nicht erst dann, wenn die Arbeitslosigkeit schon eingetreten ist. Einer anerkannten Arbeitslosenversicherungskasse beitreten. In guten für die schlechten Zeiten sparen. Dies für die Arbeitnehmer.

An die Adresse der Arbeitgeber:

Arbeitsaufträge möglichst in die „tote Saison" vergeben (an Schneiderinnen, Knabenschneiderinnen, Modistinnen, Schneider, Tapezierer usw.). Nicht billigere Zeiten abwarten, weil dadurch die Krise verschärft wird. Textilwaren (Wäsche aller Art) jetzt günstig zu beschaffen, unter den Vorkriegspreisen erhältlich.

Beim Einkaufen Landesprodukte nicht übersehen. Durch richtige Berufswahl die Frauenberufe normal besetzen. Eine richtige Berufslehre jetzt nötiger als je. Immer noch Mangelberufe sind Hauswirtschaft und Krankenpflege. Optimismus in wirtschaftlichen Dingen dient heute besser als Schwarzseherei.

Kurs für Gemeindehelferinnen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Mitte April 1932 ein dreimonatiger Kurs zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen beginnt. Er ist nur solchen Bewerberinnen zugänglich, die das Diplom der Sozialen Frauenschule in Zürich erworben haben oder im Besitz eines andern Diploms sind, das von der Kommission für gleichwertig erklärt wird. Das Sekretariat der Sozialen Frauenschule, Schanzengraben 29, Zürich, gibt über die Aufnahmsbedingungen Auskunft und nimmt bis zum 1. Dezember 1931 Anmeldungen entgegen.

Ebenfalls Mitte April 1932 fängt ein neuer Kurs der Sozialen Frauenschule Zürich an, in dem sich Bewerberinnen auch zu Gemeindehelferinnen ausbilden können. Der Kurs, der sonst zwei Jahre währt dauert in diesem Fall 2¼ Jahre. Auskunft beim Sekretariat der Sozialen Frauenschule Zürich. Anmeldetermin: 1. Dezember 1931.

Verkehr.

Einschränkungen im Auslandspostverkehr.

Im Auslandspostverkehr sind bisher folgende Einschränkungen eingetreten:

Nach Deutschland sind Nachnahmen aller Art und Einzugsaufträge nur noch bis zum Höchstbetrag von 2000 RM. zulässig. Ist der eingezogene Betrag jedoch auf eine Postscheckrechnung in Deutschland gutzuschreiben, so besteht diese Beschränkung nicht.

Mit Oesterreich ist sowohl der Brief- als der Stücknachnahme- und Einzugsauftragsdienst eingestellt. Aus Oesterreich nach der Schweiz sind auch keine Postanweisungen mehr zulässig.

Nach Griechenland dürfen keine Nachnahmen mehr versandt werden. Aus Griechenland nach der Schweiz ist der Postanweisungs- und Wertbriefverkehr eingestellt.

Nach Aegypten sind Nachnahmen nur noch auf Frachtstücke zugelassen.

Literarisches

Neuerscheinungen.

Ring i der Chetti. Der Bubenbergroman Rudolf von Tavels.

Der neue Roman Rudolf von Tavels — das umfangreichste der bisher erschienenen Werke — enthält die Lebensgeschichte Adrians von Bubenberg und das Bild seiner Zeit. Es ist ein Stoff, den der Dichter seit jeher mit besonderer Liebe umhegt hat und in jahrelanger, sorgfältiger Geschichtsforschung zur Vollendung brachte. „Ring i der Chetti — E Läbesgschicht" ist wie die früheren Tavelromane im bernischen Verlag A. Francke A.-G. erschienen. (In Ganzleinen Fr. 9.80.) Fritz Traffelet hat dem Bande reizvollen Bildschmuck beigegeben.

Mit dem neuen Werke liegt ein Buch vor, das man wahrhaft reich nennen darf. Und wie immer bei Tavel, hält die seelische Anteilnahme dem Glanze des äußern Geschehens die Wage: Das Reifen Bubenbergs zu heldischer Selbstlosigkeit ergreift einen von innen ebensosehr, als man von der äußern Pracht und Lebensfülle der Burgunderzeit entzückt wird. Im Umkreis Bubenbergs treffen wir eine große Zahl markanter Gestalten an. Da sind die Mutter und die Frau des Ritters — zwei prachtvoll lebendig herausgearbeitete gegensätzliche Frauennaturen — die aufgeweckten Kinder, von denen besonders das Töchterlein durch eine anmutige Liebesgeschichte den Leser fesselt, der merkwürdige Narr Hänsli usw.

„Ring i der Chetti" — der Titel nimmt Bezug auf die tiefere Idee des Romans, daß der Mensch — auch der Ritter und Held — nur ein kleines Glied im Ganzen ist; doch muß dieses Glied nach allen Seiten hin tragfähig sein, wenn die große Kette halten soll. Ein weit überschauender menschlicher und geschichtlicher Blick ergibt sich aus dieser geistigen Haltung: Man sieht in das Getriebe der Politik am burgundischen und französischen Hofe, man lernt die eigene Vergangenheit als volles, wirkendes Leben kennen. Und dies ist das Wundervolle an diesem Buche, das so ganz der Wirklichkeit und so gar nicht dem papierenen, historischen Bericht angehört: Aus dem vertrauten schweizerischen Volkscharakter geht das Ganze hervor, aus den Möglichkeiten, die wir in unserm eigenen Naturell finden — nichts ist heroisiert und beschönigt, die alt-eidgenössischen und alt-bernischen Schwächen stehen so greifbar da, wie die großen Tage von Murten. Und welch dichterische Schönheit ist in den Momenten des hervorbrechenden Gefühls, des menschlichen Siegens oder Verzagens!

Damit wurden nur wenige Vorzüge des Buches gestreift, das fast ein halbes Tausend Seiten stark ist und für jedermann ein geschichtliches und dichterisches Dokument ersten Ranges darstellt.

Barbar und Römer. Der neue Roman von Felix Moeschlin.

Ein kühner Wurf ist Felix Moeschlins neues Werk, ein Buch, das in packendem erzählerischem Rahmen die akuten Probleme des modernen Europa aufrollt; ein Werk, das von Geist und Leben blitzt. Das Buch liegt als eine gewichtige, sehr gewählt ausgestattete Publikation des Verlags A. Francke A.-G., Bern, vor. (In Ganzleinen Fr. 8.20.)

Moeschlin hat sich einen Stoff ausgelesen, der ihn und uns aufs lebhafteste beschäftigt: Dr. Martin, ein Journalist und Wissenschafter von diesseits der Alpen, reist als Teilnehmer eines internationalen Kongresses nach Rom. Der Mann ist anfangs ganz Opposition gegen Italien; um seiner Arbeit leben zu können, verschließt er sich allem, was italienische Schönheit ist, und gegen das neue Regime hat er hundert theoretische und praktische Einwände. Aber Rom ist stärker als Dr. Martin. Die Stadt zieht ihn in ihren Bann, indem sie ihn mit den Führern des neuen Italien zusammenbringt und in unerwartet heftige politische Konflikte treten läßt. Der intellektuelle Norden trifft mit dem vitalen Süden zusammen, und es ergibt sich ein Wettstreit kultureller, politischer und wirtschaftlicher Mächte, der uns aufs intensivste beschäftigt. Wir geraten in den erregenden Bannkreis um den Duce und erleben es, wie sich im Geheimen Spannungen zusammenziehen, hinter denen ein Attentat von erschreckender Tragweite droht. Hier gibt sich das Buch spannend und konzentriert wie selten ein Roman. Für diese rasch anschwellenden Konflikte, in die auch die Liebe vielgestaltig hineinspielt, bringt der Schluß des Werkes eine Lösung, die zugleich überraschend und schlichtend wirkt. Der tiefere Sinn, der Schaffensgeist des neuen Italien offenbart sich dem Nordländer und lenkt ihn in eine neue Bahn. In der Heimat freilich endigt diese Bahn im Kampfe um das, was Martin die Wahrheit nennt, in tragischer Weise.

Man folgt Moeschlin von Seite zu Seite mit immer wacherem Interesse. Er entfaltet vor uns den Glanz des frühsommerlichen Rom und darin ein Leben, das sich beständig steigert und eine Fülle alles Menschlichen und Kulturellen umfaßt, wie es uns heute am Herzen liegt.